

Ohne Lenkrad



AP/GOOGLE

Der Internetkonzern Google will in den nächsten Jahren ein vollständig autonom fahrendes Elektroauto ohne Lenkrad, Gas- und Bremspedale auf die Straße bringen. Medienberichten zufolge sind die ersten Prototypen des Fahrzeugs für zwei Personen bereits getestet worden. Das mit 45 Milliarden Euro Umsatz im Jahr hinter Comcast/NBCUniversal zweitgrößte Medienunternehmen der Welt schickt sich an, großen Autobauern wie Volkswagen, Toyota und General Motors den Automarkt langfristig streitig zu machen.

»Der Internetkonzern will zunächst rund hundert Prototypen fertigen lassen. Die Autos sollen noch in diesem Sommer auf dem Google-Campus im kalifornischen Mountain View gefahren werden, innerhalb der nächsten zwei Jahre soll ein Pilotprogramm auf öffentlichen Straßen in Kalifornien starten. Die ersten Prototypen sollen eine Höchstgeschwindigkeit von rund 40 Kilometern in der Stunde haben. Google stellt sich vor, daß die Autos zunächst vor allem in Städten zum Einsatz kommen, zum Beispiel als Taxis«, berichtete die FAZ am Freitag. (jW)

Ohne Raubkunst

Im Berliner Brücke-Museum befindet sich eigenen Recherchen zufolge keine NS-Raubkunst mehr. Das Museum hatte in den Jahren 2010 bis 2012 den Gemäldebestand und im Jahr 2013 den Bestand an Zeichnungen und Aquarellen mit lückenhafter Herkunft überprüft. »Im Ergebnis geht das Museum davon aus, daß alle Provenienzen unbedenklich sind und sich unter den Werken keine NS-Raubkunst befindet«, heißt es in einer Antwort von Berlins Kulturstatssekretär Tim Renner auf eine parlamentarische Anfrage der Berliner Abgeordneten Sabine Bangert (Grüne).

Die umstrittene Rückgabe des von den Nazis geraubten Gemäldes »Berliner StraßenSzene« von Ernst Ludwig Kirchner an die Erbin des früheren jüdischen Besitzers hatte 2006 Aufsehen erregt. Der damalige Berliner Kultursenator Thomas Flierl zog mit der Entscheidung teils heftige Kritik auf sich. Das Bild hatte im Brücke-Museum gehangen. Kurz nach der Rückgabe wurde es für mehr als 30 Millionen Euro an die Neue Galerie in New York versteigert.

In der Sammlung des Museums befinden sich Hunderte Werke der Künstlergruppe »Brücke«, die 1905 von Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938), Fritz Bleyl (1880–1966), Erich Heckel (1883–1970) und Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) in Dresden gegründet worden war. (dpa/jW)

Töten lernen

Die Foto-Ausstellung »Targets« bietet Einblicke in die militärischen Übungsplätze dieser Welt. Von Sabine Lueken



Verrohung durch Muskelmemory: Schießstand in Österreich

Die Gesichter der Soldaten: Ernst, nachdenklich, gefaßt. Mit herzförmigen Lippen, skeptischem Blick, mit leeren, aber manchmal auch traurigen Augen. Viele der Soldaten sind noch halbe Kinder. Diese Fotografien von Herlinde Koelbl in der Ausstellung »Targets« im Deutschen Historischen Museum in Berlin geben dem Krieg ein menschliches Gesicht. Die Hörstationen mit den offenzuerzähnen Antworten auf Koelbls Fragen zeigen etwas anderes: Todesfurcht, Trauma, Spaß am Töten, Adrenalinrausch. Und beides ist Realität. In der Videoinstallation verwischen sich

bei düsteren elektronischen Klängen die Bilder. Die zum Üben für den Irakkrieg inszenierte Dorfszene mit abgehaueter Ziege und »rohem Fleisch« an einem Marktstand, der Schauplatz mit blutigen Leichen-Dummies und abgerissenen Beinen: Ist das Simulation oder Wirklichkeit?

Die Fotografin interessieren aber noch andere Fragen. »Wie sieht der Feind aus? Gibt es kulturelle Unterschiede? Hat sich das Feindbild mit der Zeit verändert?« Und damit die Ziele, an denen Soldaten ihr Handwerk lernen? Herlinde Koelbl besuchte über sechs Jahre lang Truppenübungsplätze

und Schießanlagen in dreißig Ländern – u. a. in Israel, Mali, der Ukraine, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Südkorea, China.

Einfache Blechkanister in der Westsahara, Pappschilder oder nur ein markierter Fels wie im Nordirak bei der PKK, komplette Häuserkampfszenarien – das Spektrum der Zielordnungen ist groß. Neben den regionalen sind historische Unterschiede zu registrieren. Während US-Soldaten früher auf »Iwans«, das heißt grüne, michelinmannartige Puppen mit Sowjetstern, zielen, üben sie das Töten heute in Geisterstädten, die wie

die aktuellen arabische Einsatzgebiete aussehen sollen. Der Feind ist nicht mehr nur Soldat, sondern wahlweise auch Terrorist oder Geiselnehmer.

Unter den Übungsplätzen sind adrette Städtchen in Deutschland und Frankreich, futuristische, düstere Bunkerbauten in Japan, Palästinenserförderer in Israel. Solche geheimen Orte finden sich überall auf der Welt.

Die Feinde sind immer die anderen. Sie haben »den Tod verdient, weil sie der Feind sind. Ich bin darauf trainiert, so zu denken«, sagt einer der Interviewpartner zu Koelbl. In Deutschland gibt es eindeutig rassistische Feindbilder, im Libanon zielt man auf Lara Croft, in Südafrika auf dieselben Fratzen wie in Großbritannien. Sie werden im Versandhandel für Zielscheiben bestellt. In der Schweiz schießt man mit Hilfe eines Simulationssystems sogar auf die eigenen Kameraden.

Koelbls Fotos sind streng inszeniert und kühl in der Farbgebung. So nüchtern wie möglich wollte sie sein. Sie sieht Krieg als Faktum, strebt mit ihren Bildern keine pazifistische oder antimilitaristische Aufklärung an. Einer ihrer Interviewpartner sagt: »Desensibilisierung gegenüber dem Töten ... ist Bestandteil der Ausbildung ... Das Töten mit der Schußwaffe wird durch einen Zustand erzeugt, den wir Muskelmemory nennen. Sobald du anfängst nachzudenken: soll ich schießen, er oder ich, ist es schon zu spät, und du bist tot.« Ein weiterer Gesprächspartner ergänzt: »Der antrainierte Killerinstinkt ist etwas, was jederzeit wiedererweckt werden kann. Diese Verrohung wird den Soldaten z. B. bei Videoschießübungen antrainiert: »Congratulations, you're a qualified turkey shooter!« – ein richtiger Schlächter also. Der Russe Arkadi Babtschenko, der in beiden Tschechoslowakien-Kriegen kämpfte, schreibt in seinem Beitrag im Katalog: »Aus ... dem Kreis des Krieges findet keiner mehr zurück.«

◆ Ausstellung bis 5. Oktober 2014, Deutsches Historisches Museum, Pei-Bau, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Täglich 10–18 Uhr, Barrierefreier Zugang. Begleitkatalog mit Beiträgen von Gerry Adams und Arkadi Babtschenko. 240 S. Prestel Verlag München, London, New York 2014. 49,95 Euro

Mehrstimmig engagiert

Die »Anderen Saiten« nutzen Chormusik als politische Waffe gegen die Atomlobby

Wer Kirchenmusik aus dem 16. Jahrhundert für reaktionäres Zeug hält, kennt die »Anderen Saiten« noch nicht. Der ursprünglich aus drei befreundeten Familien hervorgegangene Chor zeigt seit einigen Jahren auf zahlreichen Demonstrationen gegen die herrschende Atompolitik, wie Kompositionen von Pierre Attaignant (1494–1552) oder Johannes Steuerlein (1546–1613) zur politischen Waffe werden können. Jedenfalls dann, wenn sie mit schlagkräftigen Texten versehen werden. Genau darauf haben sich die engagierten Musiker spezialisiert. Nun haben sie fünf Lieder und einen zusätzlichen »Hidden Track« aus ihrem reichhaltigen Repertoire auf einer CD veröffentlicht.

Ursprünglich hatten es mehr werden sollen, doch bei einigen Stücken erwies es sich als schwierig, für die Umtextungen die Genehmigung der Rechteinhaber zu erlangen. Auf das Mini-Album geschafft hat es das bei vielen Demonstrationen und Protest-

aktionen gesungene »Mit Wind sind wir umfangen«, der die politische Haltung des Chores auf wenige Zeilen bringt: »Mit Wind sind wir umfangen./Der liefert uns den Strom./Drum steht

unser Verlangen/Nach Abschied vom Atom./Auch aus den Sonnenstrahlen/Machen wir Energie./Wir sind die Radikalen. Konzernen trau'n wir nie!« Eigens für die CD getextet wurde ein Lied über das Erneuerbare-Energien-Gesetz: die »EEG-Polka«. Andere Lieder heißen »Stoppt die Atomkraft« oder »Sicher für die Ewigkeit«. Von Neil Young stammt der Song »Mother Earth (Natural Anthem)«.

Die Lieder richten sich gegen die herrschende Energiepolitik. Das muß nicht so bleiben. Erklärtes Ziel der Chormitglieder ist es, künftig auch in anderen Bereichen ihre Meinung einzusingen. Jedenfalls wollen sie ihren Beitrag dazu leisten, die Chormusik als politische Aktionsform zu etablieren. Damit stehen sie nicht allein dar. Zum Beispiel bilden der DGB-Chor-Zwischenstimme Reutlingen, der Ernst-Bloch-Chor Tübingen, der Freie Chor Stuttgart und weitere Gruppen im süddeutschen Raum das gesellschaftskritische »Chornetzwerk«. In der Region

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie machen Ferien!

Lesen Sie die junge Welt auch an Ihrem Urlaubsort!
Oder verschenken Sie Ihr Abo für die Dauer Ihrer Abwesenheit.

ABOSERVICE: 0 30/53 63 55-80
oder abo@jungewelt.de
www.jungewelt.de/urlaub

um Bremen und Oldenburg richtet sich seit 2001 die Initiative »zivilChorage« gegen Rassismus, und unter dem Namen »Lebenslaute« mischen sich seit fast dreißig Jahren Chor- und Orchestermusiker an der Seite sozialer Bewegungen in die politischen Kämpfe ein.

Die Liedtexte sind dem mit Farbfotografien von den verschiedenen Aktionen des Chors ansehnlich gestalteten Begleitheft des Minialbums beigelegt. Klaus der Geiger ließ es sich nicht nehmen, den Chor musikalisch zu unterstützen. Das Resultat kann sich hören und sehen lassen. Nun bleibt zu hoffen, daß es der Gruppe bald möglich sein wird, auch das bereits eingespielte »große Album« zu veröffentlichen.

Thomas Wagner

◆ Die CD Andere Saiten: »Bitte Wenden! Mehrstimmig für erneuerbare Energien« kann für 6 Euro hier bestellt werden: chor@andere-saiten.de
◆ www.andere-saiten.de